

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1,20 Mark, monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 5 Pfg. Nach auswärts Portozusatz. 23

Briefetal-Bote

Anzeigen werden in P. R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Die sechsgepalte Petitspalt kostet 15 Pfennig, die Restzeile 30 Pfennig. 23

Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder,
Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Briese, Lehnitz, Stolpe



für Hoffjagdrevier,
Bergfelde, den Amtsbezirk
Schönfließ und Umgegend

Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Telegr.: Briefetalbote, Birkenwerder

Alleiniges amtliches Publikationsorgan mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder.

Nr. 32

Dienstag, den 18. März 1913

12. Jahrg.

Die heutige Nummer enthält eine Beilage.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß ein Fleischbeschauer des Bezirks nicht die in der Gebührenordnung festgesetzten Sätze erhält.

Ich bringe daher die Ordnung über die Höhe und Erhebung der Gebühren bei Ausübung der Schlachtvieh- und Fleischschau einschließlich der Trichinenschau des Herrn Regierungspräsidenten vom 17. Oktober 1904 nachstehend in Erinnerung und mache die Befolgung derselben zur genauesten und strengsten Pflicht.

Ordnung

über die Höhe und Erhebung der Gebühren bei Ausübung der Schlachtvieh- und Fleischschau einschließlich der Trichinenschau in der Stadt Alt-Landsberg und den Schaubezirken Birkenwerder, Wittenau, Erkner, Groß-Schönebeck, Hermsdorf, Herzfelde, Nieder- und Hohen-Schönhausen, Müdersdorf.

Für die Ausübung der auf Grund des Reichsgesetzes vom 3. Juni 1900 (R. G. Bl. S. 547), betreffend die Schlachtvieh- und Fleischschau, und des hierzu erlassenen Preussischen Gesetzes vom 28. Juni 1902 (G. S. S. 229) angeordneten Schlachtvieh- und Fleischschau, welche dort, wo Polizeiverordnungen usw. nicht etwas anderes bestimmen, auf Hauschlachtungen sich nicht bezieht, haben die zu Beschauern bestellten Personen folgende Gebührensätze zu verlangen:

1. Tierärztliche und nichttierärztliche Beschauer innerhalb des zugewiesenen Schaubezirks:
 - a) eines Kindes 2,25 Mark
 - b) eines Kalbes 0,70 Mark
 - c) eines Schweines (einschl. Trichinenschau) 1,40 Mark
 - d) eines Schweines (ausschl. Trichinenschau) 0,80 Mark
 - e) eines Schafes oder einer Ziege 0,60 Mark

Die festen Gebühren gelten auch für die Fälle, wo tierärztliche oder nichttierärztliche Beschauer in einem anderen als in dem ihnen zugewiesenen Bezirke die Schlachtvieh- und Fleischschau stellvertretend ausüben mit der Maßgabe, daß an Wegevergütung pro Kilometer 10 Pfg. aus dem für besondere Zwecke der Fleischschau angeammelten Polzeistoffenfonds gezahlt werden.

Die festgesetzten Gebühren sind in voller Höhe auch dann zu zahlen, wenn eine Schlachtviehschau ohne nachfolgende Fleischschau (§ 6 Abs. 1, §§ 9, 12 und 21 Abs. 3 der Bekanntmachung A des Bundesrats vom 30. Mai 1902) oder wenn bei Not- oder Hauschlachtungen lediglich eine Fleischschau stattfindet. (§ 2 ebendort.)

In allen übrigen Fällen (§ 11 Abs. 2 und 3 der Bekanntmachung A des Bundesrats vom 30. Mai 1902) ist für die Ausführung nur eines Teiles der Schau (sei es Schlachtvieh- oder Fleischschau) die Hälfte der festgesetzten Gebühren zu erheben.

Für die auf Wunsch des Besitzers nachträgliche Stempelung des Fleisches mit weiteren Stempelabdrücken als im § 44 der Bekanntmachung A des Bundesrats vom 30. Mai 1902 vorgesehen, hat der Beschauer, sofern er hierzu einen besonderen Gang oder eine Reise zu unternehmen hat außer eine Wegevergütung von 10 Pfg. pro Kilometer eine Gebühr zu beanspruchen, die für jedes Fleischstück 0,50 Mark, jedoch insgesamt 0,50 Mark beträgt.

Von den erhobenen Gebühren sind von nichttierärztlichen Beschauern

- a) für ein Kind 0,50 Mark
- b) für ein Kalb 0,10 Mark
- c) für ein Schwein 0,10 Mark
- d) für ein Schaf oder eine Ziege 0,10 Mark

an die Kasse der zuständigen Ortspolizeibehörde zu zahlen, woraus die erforderlichen Wegevergütungen zu begleichen sind, eventl. sind dieselben aus der Ortspolizeikasse zu zahlen. (§ 14 des Gesetzes vom 28. Juni 1902.)

II. Tierärztliche Beschauer in der Ergänzungs- und zugewiesenen Beschau:

- a) eines Pferdes 4,— Mark
- b) eines Kindes 3,— Mark
- c) eines Kalbes 1,50 Mark
- d) eines Schweines (a. b. d. Trichinenschau) 2,00 Mark
- e) eines Schafes oder einer Ziege 1,50 Mark

Die unter II festgesetzten Gebühren gelten mit der Maßgabe, daß an Reisekosten bei einer Entfernung von mehr als 2 Kilometer

- a) für einen Kilometer Landweg 40 Pfg.
- b) für einen Kilometer Eisenbahnfahrt 7 Pfg.

gezahlt werden.

Zu- und Abgänge bei der Eisenbahn kommen nicht in Ansatz.

Die Anmeldung zur Beschau hat nach näherer Anweisung der Ortspolizeibehörde zu erfolgen.

Die Erhebung und Einziehung der Schlachtvieh- und Fleischschau-Gebühren erfolgt durch den Beschauer oder die Ortspolizeibehörde.

Die Abrechnung der Beschauer mit der Ortspolizeibehörde hat allmonatlich auf Grund eines Einnahmebuches eventl. des Tagebuches stattzufinden.

III. Für die Trichinenschau sind zu entrichten:

- a) bei gewerblichen Schlachtungen für einen ganzen Tierkörper 0,75 Mark
- b) bei Hauschlachtungen für einen ganzen Tierkörper 0,75 Mark
- c) für die Untersuchung eines Schinkens oder eines anderen Fleischstückes 0,40 Mark
- d) für ein Stück Speck 0,25 Mark

Von Landespolizei wegen unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs festgesetzt.

Potsdam, den 17. Oktober 1904.

Der Regierungspräsident.

(L. S.) J. B.: geg. R o h d e.

Veröffentlicht.

Birkenwerder, den 5. März 1913.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

In der vergangenen Woche ist die Villa der Frau Jager in Birkenwerder, Kaiser-Allee 21 erbrochen. Die Diebe, anscheinend 2 Mann, sind durch das Fenster in die Küche und von dort in die Wohnung eingedrungen. Aus dieser sind mehrere Kleidungs- und Wäschestücke entwendet.

In der Wohnung haben die Täter einen Rollstuhl, ein neues Stemmisen, eine schwarze lederne Frühstücksstasche und einen Hammer zurückgelassen. Einer der Täter muß sich beim Eindringen der Fensterheber die Hand verletzt haben, da in der Wohnung Blutspuren bemerkt wurden.

Mitteilungen, welche zur Ermittlung der Täter führen könnten, werden im Zimmer 4 des Rathauses erbeten.

Birkenwerder, den 16. März 1913.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Die Musterung der Militärpflichtigen des Gemeindebezirks Birkenwerder findet am

Wittwoch, den 2. April d. Js., morgens 7 1/2 Uhr

im Restaurant „Schlingenhans“ zu Oranienburg, Bernauerstraße statt. Alle im Gemeindebezirk Birkenwerder sich aufhaltenden Militärpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, sich in obigem Termine pünktlich zu stellen. Wer ohne genügenden Entschuldigungsgrund von dieser Musterung fern bleibt, wird durch Anwendung gesetzlicher Zwangsmaßnahmen zur Stellung angehalten und auch bestraft. Gestellungspflichtige, welche krankheitshalber am persönlichen Erscheinen behindert sind, haben ein ärztliches Urteilst einzulegen.

Reklamationen um Zurückstellung Militärpflichtiger mir einzureichen, spätestens jedoch so, daß sie im Aufstiegswege häuslicher Verhältnisse sind tunlichst sofort bei

zungstermin der Erfahungskommission vorgelegt werden können.

Birkenwerder, den 6. März 1913.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Zu Hause Hauptstraße 33 ist zum 1. April d. Js. eine Wohnung im Erdgeschoß, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Küche, Stall und Zubehör zu vermieten. Nähere Auskunft darüber wird im Rathause, Zimmer 6, erteilt.

Birkenwerder, den 11. März 1913.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Mittlere Knaben- und Mädchenschule

(angeschlossen an den Lehrplan der Reformrealanstalten) und höhere Mädchenschule in Birkenwerder.

Mit der Eröffnung des neuen Schuljahres erfolgt der Aufbau der Quarta. Die Schüler der mittleren Schule, die nach den Bestimmungen von Lehrplan IV der Neuordnungen für das Mittelschulwesen eingerichtet ist, werden bis zu dem Examen für den Einjährig-Freiwilligen Dienst durchgeführt. Die Mädchen erhalten eine der 10klassigen Mädchenschule entsprechende Ausbildung.

Die Eröffnung des neuen Schuljahres erfolgt am Donnerstag, den 3. April 1913. Anmeldungen von Schülern nimmt der Schulleiter jederzeit in seinen Sprechstunden (täglich 11—12 vorm.) entgegen. Gesuche um Freischule und Unterstufungen aus der Schülerbibliothek (die Leihbücher werden kostenfrei für das Jahr geliehen) sind möglichst zeitig an den Unterzeichnerten einzureichen. Die Vergünstigungen haben auch statt für die auswärtigen Schüler aus Hohen Neuendorf, Bergfelde, Borgsdorf.

Dr. Daffow.

Hohen Neuendorf.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 20. d. Mts. von vormittags 9 Uhr ab gelangen beim Kaufmann Heimbucher hier selbst, Friedrichstr. 6 folgende Seefischorten zum Verkauf: Kabeljau, Seelachs, Bratfischollen, Lengfisch, Goldbars, Seezurrellen.

Hohen Neuendorf, den 16. März 1913.

Der Gemeindevorsteher. Wildberg.

Bekanntmachung

Mittel- und Höhere Knaben- und Mädchenschule

der Gemeinde Hohen Neuendorf.

Die Anmeldung neuer Schüler für das am 3. April beginnende Schuljahr 1913 nimmt der Anstaltsleiter täglich (zwischen 12 und 1 Uhr) in seinem Amtszimmer entgegen.

In besonderen Fällen ist dieser auch jederzeit in seiner Wohnung zu sprechen.

Bei der Anmeldung sind: Geburtsurkunde, Impfschein und das letzte Schulzeugnis vorzulegen.

Da die Mittelschule auch zur Vorbereitung auf ein Realgymnasium oder eine höhere Mädchenschule dienen soll, lehnt sich ihr Plan von der neu errichteten 6. Klasse an die Pläne jener Schulklassen völlig an. Hiernach kann in späteren Jahren der Uebergang der Schüler auf jene Schulen ohne Schwierigkeiten erfolgen.

Durch die feste Anstellung von 8 älteren Lehrern wird die Ständigkeit des Lehrerkollegiums fortad verbürgt. Hier ansässige oder neu zuziehende Eltern werden deshalb erucht, ihre Kinder vertrauensvoll der hiesigen Schule zuzuführen, zumal der weitere Ausbau der Schule die gleichen Ziele verfolgt.

Eine Zusammenstellung der Berechtigungen einer vollausgebauten Mittelschule mit 9 Klassen befindet sich in Nr. 20 dieses Blattes.

Mahn, Rgl. Gymnasialdirektor a. D.

Augustastraße 8.

Unser Bahnhof = Ausbau.

Am Freitag voriger Woche hatte die Königliche Regierung zu Potsdam in Birkenwerder einen Termin zur Prüfung der seitens der Gemeinde und der Bürgerchaft bezug. den Interessenten eingelegten Einsprüche gegen verschiedene Einzelheiten bei dem geplanten Ausbau der Eisenbahn bzw. die Legung des Güterbahnhofes auf das Terrain jenseit der Bahn, in das sogenannte Villenviertel, festgelegt. Die Verhandlungen fanden im hiesigen Rathaus statt und begannen Vormittag 11 Uhr. Seitens der Königlichen Regierung war Herr Regierungsrat Sahniak und Geh. Rat Seele nebst einem Protokollführer anwesend. Die Königliche Eisenbahn war durch Herrn Regierungsrat von Schaeuwen und Herrn Königlichen Bauat Schneider vertreten. Seitens der Gemeinde waren die Herren Amts- und Gemeindevorsteher Kühn und Schöffe Schildmann zugegen, von der Bürgerchaft die Vorsitzenden der hiesigen beiden Vereine, Herr Arthur Schulz vom Grundbesitzerverein, Herr Irmerit vom Ortsverein; außerdem die Einzelinteressenten Herr Direktor Breßch von der Briefstalt-Terrain-Gesellschaft, Herr Kaufmann Schröder, Herr Maurermeister Carl Jden, Herr Restaurateur Otto Brandt, Frau Auguste Alfse und die Herren Latte und Friedmann aus Berlin, welche hier ebenfalls in Frage kommende Terrains besitzen. Ebenfalls geladen war Herr Restaurateur Burge Meister, welcher gegen die Einsprüche der beiden hiesigen Grundbesitzervereine und einer Anzahl Bürger einen Gegenanspruch erhoben hatte. Die Verhandlungen leitete Herr Regierungsrat Sahniak.

Wir wollen zur besseren Orientierung noch einmal den Sachverhalt über jeden Punkt, welcher Einsprüche veranlaßt hat, folgen lassen.

Bekanntlich ist bei dem Ausbau unserer Nordbahn mit dem dritten und vierten Geleis, die Neuanlage des Güterbahnhofes auf das Villenterrain jenseit der Bahn, also vor das Sanatorium vorgehen. Hiergegen glaubten sowohl die Sanatoriumsgesellschaft wie die Briefstalt-Terrain-Gesellschaft Einspruch erheben zu müssen, weil sie eine Schädigung einmal der Anstalt, das andere mal ihrer Villenterrains befürchteten. Die beiden hiesigen Grundbesitzervereine in Gemeinschaft mit vielen Bürgern schlossen sich diesem Protest an, einmal, weil auch sie eine Schädigung des Villenviertels fürchteten, das andere mal, weil sie der Meinung waren, daß den Interessen unseres Nachbarortes Pöben Neudorf auch Rechnung zu tragen und der Güterbahnhof an richtiger Stelle auf dem Gelände hinter Urban anzulegen sei. Unser Nachbarort hätte damit eine bequeme Ab- und Zufahrt seiner Güter, ohne besondere Geländesteigungen, das andere mal aber ist eine Bebauung des Geländes hinter dem Urban'schen Grundstück auf lange hinaus nicht in Aussicht genommen und etwaige Anbauer müßten dann mit gegebenen Tatsachen rechnen. Das sei aber jetzt nicht der Fall, denn die Villendestrier jenseit der Bahn hätten ihre Grundstücke erworben ohne Klaus, Ausdünstungen und störende Geräusche von vornherein in Kauf nehmen zu müssen und auch dementsprechende Preise für ihre Grundstücke bezahle.

In diesem Sinne bewegten sich auch die Darlegungen der Herren Breßch, Schulz und Irmerit. Die Vertreter der Königlichen Eisenbahn dagegen machten geltend, daß eine andere Legung des Güterbahnhofes wie die jetzt geplante, nicht angängig sei und wiesen auf die Schwierigkeiten hin. Das über diesen Punkt aufgenommene Protokoll gibt folgendes Resultat der Verhandlungen wieder:

Wegen Verlegung des Güterbahnhofes südlich der Bergfelderstraße werden die Gesichtspunkte dargelegt, welche für die in Aussicht genommene Stelle und für seine Verlegung südlich der Bergfelderstraße sprechen. Gegenüber der Erklärung der Vertreter der Kgl. Eisenbahndirektion, daß unter anderem für die Errichtung des Güterbahnhofes an der in Aussicht genommenen Stelle technische Schwierigkeiten maßgebend gewesen seien, welche sich aus der Anlage des Güterbahnhofes südlich der Bergfelderstraße ergeben haben würden, wurde von den Einsprechenden geltend gemacht, daß sich diese Schwierigkeiten wohl überwinden ließen und überwinden lassen müßten, angesichts der schweren Schädigungen, welche nach ihrer Auffassung der Entwicklung des Ortes Birkenwerder als Villenkolonie aus der Anlage eines Güterbahnhofes an der geplanten Stelle erwachsen würden. Es wurde die schriftliche Stellungnahme zu den gedächerten technischen Schwierigkeiten vorbehalten und bezweifelt, daß durch die Verlegung des Güterbahnhofes südlich der Bergfelderstraße die ganze Bahnanlage übermäßig auseinandergezogen würde. Aus der beabsichtigten Anlage wurde auch hervorgehoben, daß Geruchsbelästigungen zu besorgen seien, weil vielfach Düngerverladungen stattfinden, die namentlich bei den vorhergehenden westlichen Winden für das Sanatorium und für die umliegenden Villen von üblen Einwirkungen begleitet sein werden. Es wurde ferner hervorgehoben, daß doch die Nähe des Hofjagdreviers auch gegen die Anlage des Güterbahnhofes an geplanter Stelle spräche.

Der zweite Verhandlungspunkt betraf die Unter- oder Lieberführung im Zuge der Bahnhofsallee und anschließend hieran einen Ausgang nach beiden Seiten.

Diesen Einspruch hat die Gemeindevertretung schon bei der Auslegung des Planes im Jahre 1906 erhoben und ist dieser Einspruch auch damals schon von der Landesregierung als berechtigt anerkannt worden. Auch der heutige Leiter der Verhandlungen, Herr Regierungsrat Sahniak gab zu, daß dieser Wunsch gerechtfertigt sei. Hierbei müssen wir folgendes bemerken: Mit Verlegung des Bahnhofes nach der Bergfelderstraße und der Verbreiterung des Bahnhofs wegen des gegen-

überliegenden Güterbahnhofes wird von der Eisenbahndirektion die Entferrnung der sogenannten Sanatoriumsbrücke verlangt; die Bahnhofsallee wird alsdann auf beiden Seiten der Bahn eine Saugasse. Alle diejenigen, welche sich in der Bahnhofsallee angebaut haben und es für eine geschäftliche Notwendigkeit hielten, für Grund und Boden erheblich höhere Preise zu zahlen, als die Anbauer in den anderen Straßen, da die Bahnhofsallee als eine der lebhaftesten Geschäftsstraßen für die Anbauer galt, sehen sich jetzt arg getäuscht, denn mit dem Verschwinden der sogenannten Sanatoriumsbrücke sind auch die Geschäfte lahm gelegt und die Werte der Grundstücke werden erheblich herabgedrückt. Es ist dies wohl auch eine Ungerechtigkeit gegen die Sanatoriumsgesellschaft, welche seinerzeit die Brücke auf ihre Kosten (20 000 Mk.) erbaut und außerdem dem Bahnhofs noch drei Morgen wertvolles Land für diese Vergütung abtreten mußte. Heute nach kaum 10 Jahren sind die gebrachten Opfer einfach hinfällig, denn der Brückenbau damals wurde ja nur gestattet auf jedenzeitigen Widerruf. Inzwischen aber haben sich auf beiden Seiten der Bahn in der Bahnhofsallee Neubauten erhoben lediglich in der Voraussetzung, daß der Ort nicht durchschnitten werden könne und eine solche wichtige Verkehrsstraße unbedingt erhalten bleiben muß. Die Vertreter der Eisenbahn wieser eine Verpflichtung ihrerseits zur Erhaltung bzw. Schaffung einer Lieber- oder Unterführung glatteweg zurück, da das Sache der Gemeinde sei. Auf Vorhalt, daß der Weg doch ein historischer sei und das Land auf welchem der Bahnhofskörper sich befindet, der Gemeinde gehöre, es darum angebracht sei, doch mindestens bahnhöflich beizutragen zur Schaffung eines Verbindungsweges, lehnte der Vertreter der Eisenbahndirektion Herr von Schaeuwen kurzherab ab. Das über diesen Punkt aufgenommene Protokoll hat folgenden Wortlaut:

Die Einsprechenden vertreten nachdrücklich den Standpunkt, daß im öffentlichen Interesse die Fortdauer einer Verbindung der beiden Ortsteile von Birkenwerder, östlich und westlich der Bahn, an dieser Stelle bestehe. Sei es nun, daß die Lieberführung oder eine Unterführung hergestellt werde. Sie machten für die Darlegung dieses öffentlichen Interesses alles dasjenige geltend, was bereits schriftlich von ihnen ausgeführt ist und heben insbesondere hervor, daß bei Abschluß des Vertrages der Briefstalt-Terrain-Alleen-Gesellschaft mit der Kgl. Eisenbahndirektion die Meinung dahin gegangen sei, daß die Lieberführung eine dauernde bleiben würde, weil man sonst nicht die Lieberführung so lang gestaltet haben würde, daß sie sich über eine Anlage von vier Geleisen erstreckte. Hätte man einen Widerruf der Bestimmung der Lieberführung voraussehen, so würde man sie auf das äußerst notwendige Maß — was ihre Länge anbetreffend — beschränkt haben. Die Einsprechenden sind auch der Meinung, daß sich ein östentlicher Weg hier geübt habe, weil die Passierung der Brücke jedermann freigestanden habe und sie niemandem habe verweigert werden dürfen. Es wird von ihnen auch darauf hingewiesen, daß noch die Lieberführung im Zuge der alten Trift liege, eines öffentlichen Weges, und daß das Stück dieser Trift, auf dem sich der Wagnkörper befindet, noch Eigentum der Gemeinde sei. Sie hielten daher an ihrem Verlangen fest, daß bei der Neugestaltung der Eisenbahnanlage an dieser Stelle eine Verbindung zwischen den beiden obengenannten Ortsteilen eisenbahnhöflich hergestellt werde. Die Kgl. Eisenbahndirektion vertritt auf Grund des zwischen ihr und der Briefstalt-Terrain-Alleen-Gesellschaft geschlossenen Vertrages vom Jahre 1902 ihren Rechtsstandpunkt, daß sie ihrerseits zu den Kosten einer solchen Verbindung beizutragen nicht verpflichtet sei, ohne indessen bestreiten zu wollen, daß eine solche Verbindung für den öffentlichen Verkehr geboten sei. Sie sei nach wie vor bereit, wegen der Anlage einer solchen Verbindung auf Kosten dritter zu verhandeln, ihrerseits läge jedoch zur Kostentragung kein Anlaß vor.

Als dritter Punkt stand die Lage des Personenbahnhofes zur Debatte. Bekanntlich hat gegen die Verlegung des Bahnhofes nach der Bergfelderstraße unsere Gemeindevertretung nichts eingewendet gehabt, sofern für die Bahnhofsallee ebenfalls ein Ausgang für den Personenverkehr geschaffen wird, und im Zuge der Bahnhofsallee nach wie vor eine Lieber- oder Unterführung erhalten bleibt. Diesem Einwand haben sich auch die örtlichen Vereine angeschlossen, welche jedoch in zweiter Linie daran festhalten, daß der Personenbahnhof an der alten bisherigen Stelle verbleibe, falls die Herstellung zweier Ausgänge — nach der Bergfelderstraße und der Bahnhofsallee — technische Schwierigkeiten verbinde. Dann aber sollte vom Mittelperson des Personenbahnhofes aus, ein Ausgang durch eine Unter- oder Lieberführung geschaffen werden, welche nach beiden Seiten der Bahnhofsallee einen Abgang der Fahrgräte gestattete. Hiergegen wandte sich der Besitzer des Restaurants „Waldhof“, welcher einzig und allein den Bahnhof an der Bergfelderstraße haben will. Im Verlaufe der weiteren Verhandlung vertieg sich der genannte Herr sogar zu der Behauptung, daß ein Ausgang nach der Bahnhofsallee direkt treffend für die Passanten sein würde und nur ein Aus- und Eingang in der Bergfelderstraße herzustellen sei. Die Ausprägungen des Herrn Burgemeister ließen, wie auch Herr Schriftsteller Schulz feststellte, einen recht krassen Egoismus erraten, daß ein Bedakteren darüber zweifellos ersähe. Freilich war dagegen das Eingehen der Herren Eisenbahnvertreter, welche zugaben, daß es keinem Bedenken unterliegen würde, wenn der Personenbahnhof an der alten Stelle bleiben würde. Nur die Wegkosten wegen zweier Fahrkartenschalter und der Bahnhofscontrollen wurden hier mitgesprochen.

Das über diesen Punkt aufgenommene Protokoll sagt: Lieber den Einwand wegen des Personenbahnhofes

sind seitens der Gemeinde keine Einwände erhoben. Diejenigen Einsprüche, welche den Personenbahnhof an der jetzigen Stelle befesten wollen, an welcher er sich heute befindet, halten an diesem Verlangen fest mit der Begründung, daß die Entwicklung des Ortes nach Norden hin, durch die Verlegung des Bahnhofes an die Bergfelderstraße ungünstig beeinflusst werde und daß diese Entwicklung eher für eine weitere Verlegung des Personenbahnhofes nach Norden spräche. Im Interesse der Allgemeinheit werde indessen ein dahingehendes Verlangen nicht gestellt, wie die überreicheren Erklärungen darlegen. Der Vertreter der Briefstalt-Terrain-Alleen-Gesellschaft weist darauf hin, daß die Frage einer guten Verbindung der verschiedenen Ortsteile mit dem Personenbahnhof dadurch glücklich gelöst werden könnte, daß der Personenbahnhof in Verbindung mit der Anlage der Lieberführung oder Unterführung der Bahnhofsallee durch Schaffung von zwei Ausgängen, von denen einer nach der Bergfelderstraße der andere nach der Lieber- oder Unterführung gehen solle, verbunden werde. Demgegenüber wird von Seiten des Herrn Burgemeister unter Hinweis auf die Verbindung der Hauptstraße von Birkenwerder mit der Bergfelderstraße die in Aussicht genommene Stelle für den Personenbahnhof als diejenige bezeichnet, welche als die günstigste für die Lage des Personenbahnhofes anzusehen wäre. Die Vertreter der Eisenbahndirektion erklären, daß für die Direktion die Stelle des Personenbahnhofes mitbestimmend gewesen sei, daß er an die Hauptstraße von Birkenwerder fortgehende Bergfelderstraße zu liegen kommt. Im übrigen erhebliche Bedenken gegen das Bestehenlassen des Personenbahnhofes an seiner jetzigen Stelle voraussichtlich nicht bestehen. Auch sei es technisch ausführbar, von dieser Stelle aus einen Ausgang nach der Bahnüber- oder Unterführung im Zuge der Bahnhofsallee zu schaffen. Für das Bestehenlassen des Personenbahnhofes an seiner jetzigen Stelle würde aber die Schaffung einer Lieber- oder Unterführung im Zuge der Bahnhofsallee Voraussetzung bilden. Zu dem Verlangen nach der Herstellung von zwei Ausgängen vom Personenbahnhof in nördlicher und südlicher Richtung sei zu bemerken, daß diese Maßnahme mit größeren Kosten verbunden sei, schon um deswillen, weil da die dauernde Besetzung jedes Ausganges mit mindestens je einem Beamten und auch die Errichtung je einer Fahrkartenausgabe erforderlich werde. — Es wurde hierbei zugleich der Einwand des Herrn Otto Brandt erörtert, daß nach Mitteilung seines verstorbenen Vaters dieser das von seinem Grundstück zur Anlage des alten Bahnhofes hergegebene Gelände der Eisenbahndirektion unentgeltlich überlassen habe und zwar unter der Bedingung, daß der Bahnhof dort an dieser Stelle verbleibe. Regierungsrat von Schaeuwen bestritt diese Angabe mit Rücksicht auf einen von der Eisenbahndirektion mit dem Vater des Herrn Brandt im Jahre 1879 geschlossenen Vertrag, nach welchem der alte Herr Brandt die Gelände an die Eisenbahn bedingungsgelöst verkauft habe.

Die Fortsetzung dieses Berichtes folgt wegen Raummangel in der nächsten Nummer.

Locales und Verschiedenes.

* **Birkenwerder.** Der Kreisauschuß hat in seiner letzten Sitzung die Wahl des Gemeindevorstandes Herrn Fabrikbesitzer Teubel aus Formeln Gröden für unzulässig erklärt. Hiergegen steht eine Einspruchsfrist von 14 Tagen offen.

* **Birkenwerder.** Wie uns mitgeteilt wird, findet in diesem Jahre im Herbst wieder eine Jagd im hiesigen kaiserlichen Hoggardrevier statt. Bereits im vorigen Herbst war eine solche geplant, doch mußte dieselbe unterbleiben, da der Notwidbestand, welcher im vorausgegangenen Winter arg gelitten hatte, noch der Kräftigung bedurfte. Damals dagegen war genug vorhanden. Die Jagd wird sich in diesem Jahre auf das Büchsenrevier Gebiet erstrecken. Die Anfahr der hohen Jagdwälder wird jedoch, wie bei der ersten Hoggard, wieder am Bahnhofs Borgsdorf stattfinden. Wie heute schon feststeht, findet im Herbst 1914 eine Hoggard im Schutzbezirk Briefe statt.

* **Birkenwerder.** Am 21. März (Karfreitag) und am 23. März (1. Osterfeiertag) vormittags findet im Ortsbezirk eine einmalige Paket- und Geldebestellung statt.

* **Der Verein der Bororte Berlins zur Wahrung gemeinsamer Interessen** hält seine nächste Hauptversammlung am Donnerstag den 3. April, abends 7.30 Uhr, in den Mülser-Festhallen in Berlin, Kaiser-Wilhelmstraße 18M, ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte. 1. a) Geschäftliche Mitteilungen. b) Neue Aufnahmen, Begrüßung der Delegierten. 2. Die bisherige Rechtsprechung über das Wertzuwachssteuergesetz. Referent Herr Justizrat Steiner. 3. Verschiedenes. — Fragekasten.

* **In diesen Tagen** wird der Briefträger wegen der Abonnementsverneuerung bei den Postabonnenten anfragen; man sorge rechtzeitig dafür, daß er gegen die offizielle Quittung des Postamtes den Abonnementpreis ausgehändigt erhält. Nur auf diese Weise spart man sich Mühe und Spesen und kann auf ungehörigen Fortbezug des „Briefstalt-Bote“ nach dem 1. April rechnen.

* **Besten.** Am gestrigen Sonntag warf sich ein junger Mann, anscheinend ein Gymnasiast, vor einem herabtaufenden Vorortzug und wurde buchstäblich zerstückelt. Die Verantwortlichkeit des Selbstmörders konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Der junge Mann war bedeckt mit schwarzen Schnürschuhen, graubraunem Anzug und Ulster, schwarzen steifen Hut und braunseidenen Stragenschoner.

* **Berlin.** Der am gestrigen Sonntag von der Vaterländischen Gesellschaft in Berlin veranstaltete

Fackelzug aus Anlaß der Hundertjahrfeier, hat trotz des sehr ungnädigen Wetters, einen überaus imposanten Verlauf genommen. Die passierten Straßen waren trotz Wind und fröhemdem Regen mit beängstigenden Menschenmassen gefüllt. Den Höhepunkt erreichte der imposante Zug bei der Huldigung vor dem Kaiserpaar.

Gemeindevertreter-Sitzung

in Hohen Neuendorf am 14. März 1913.

Die Sitzung der Gemeindevertretung am Freitagabend war mit Ausnahme der Herren Schöffe Krüger und Gemeindevertreter Fhieser von den Herren Beiratsmitgliedern vollzählig besetzt. Herr Gemeindevorsteher W. I. B. e r g eröffnete die Sitzung bald nach 7 1/2 Uhr. Vor Eintritt in die Beratungen wurde die Dringlichkeit eines weiteren Beratungspunktes anerkannt und beschlossen, diesen Punkt, Streitigkeiten mit der Firma Franke & Bergbold betreffend, in geheimer Sitzung zu beraten.

1. Geschäftliches.

Der Gemeindevorsteher teilt mit, daß die Aufsichtsbehörde das Ersuchen der Gemeinde Hohen Neuendorf um Bildung eines eigenen Amtsbezirks abgelehnt habe. Der ablehnende Bescheid wurde verlesen. Die Ablehnung geschieht mit der Begründung, daß in der Umgebung Berlins ganz besonders auf große und leistungsfähige Amtsbezirke gesehen werden müsse, die Einwohnerzahl dieses Amtsbezirks aber verhältnismäßig schon gering sei. Durch Einrichtung des Zweigbüros seien auch Mitglieder in dieser Hinsicht beboden. Ferner wird auf das wirtschaftliche Interesse verwiesen, das die beiden Nachbarorte bindet, denn Bahnhof, Fährschiffamt und Apotheke befinden sich gleichfalls in Birkenwerder.

2. Ergänzung des Ortsstatuts über die Anstellung der Gemeindebeamten.

Das von der Gemeindevertretung unter dem 6. Januar b. J. beschlossene Ortsstatut über die Anstellung der Gemeindebeamten hat bis auf einige redaktionelle Änderungen die Zustimmung der Aufsichtsbehörde gefunden. Die beanstandeten Paragraphen gelangten nochmals zur Verlesung. Annahme der vorgelegenen Änderungen erfolgte gegen eine Stimme.

3. Erlaß eines Ortsstatuts über die Reinigung öffentlicher Wege.

Hierzu referiert der Gemeindevorsteher: Lieber die Verpflichtung zur Reinigung öffentlicher Straßen und Plätze betrifft noch immer Unklarheit. In einigen Orten herrscht Oberhoheit, in anderen nicht. Klarheit über den Rechtsstandpunkt könne nur durch Erlaß eines Ortsstatuts geschaffen werden. Der Vortrager lag nun der Entwurf eines solchen Statuts, in welchem die Reinigungspflicht genau festgelegt ist, vor. Die Reinigung öffentlicher Wege, sowie des Stadtdammes bleibt hiernach Sache der Gemeinde, während die Reinigung der Bürgersteige innerhalb bebauter Ortsteile jetzt den Besitzern auferlegt wird. Hierdurch ergibt sich dann die Reinigungspflicht auch bei unbebauten und unbebaubaren Grundstücken. Das Ortsstatut wurde paragraphenweise durchlesen und schließlich angenommen.

4. Erlaß eines Ortsstatuts nebst Gebührenordnung über die Entnahme von Wasser aus der Gemeindeflächenleitung und Aufhebung des früher beschlossenen Statuts.

Wie der Gemeindevorsteher hierzu ausführt, ist der Erlaß eines ortspolitischen Statuts über den Zwangsanschluß an die Gemeindeflächenleitung abgelehnt worden. Viele Verhandlungen in dieser Angelegenheit fanden statt und die Sache zog sich dadurch sehr lange hin. Schließlich wurde das Statut nochmals geändert, indem die Preise für Mindestentnahme neu festgelegt wurden. Die politische Verlesung des Zwangsanschlußes wurde trotzdem nicht vollzogen. Das ablehnende Schreiben wurde vom Gemeindevorsteher verlesen. Es ist hiernach nicht verständlich, weshalb bebaute Grundstücke zum Anschluß gezwungen werden sollen, besonders weil der Beweis nicht erbracht ist, daß Leben und Gesundheit durch die Beschaffenheit des Brunnenwassers gefährdet seien; überhaupt ist der Beweis nicht geführt, daß das Brunnenwasser am Orte nicht einwandfrei. Vielmehr sei das Wasser nur eines Brunnes zu beanstanden. — Da durch Wegfall des Zwangsanschlußes das Wasserwerk als gemeinnütziges Unternehmen nicht mehr angehen werden kann, muß daselbe als gewerbliche Anlage betrachtet werden, die öffentlichen Zwecken dient und ist demgemäß ein neuer Gebührenartikel aufzustellen. In dem Gebührenartikel nun wird der Preis pro cbm Wasser für hauswirtschaftliche Zwecke auf 30 Pf. festgelegt. Die Mindestentnahme werden wie in der ersten Ordnung nach der staatlich veranlagten Gebäudesteuer erhoben und bleiben in der bereits beschlossenen und bekannten Staffeileung bestehen. Für gewerbliche Zwecke wird das cbm Wasser mit 20 Pf. bei einem Mindestentnahme für Gartenbewässerung ebenfalls 20 Pf. ohne Verpflichtung für einen Mindestabgabe abgegeben. Allen Anwohnern nun, die bis zum 15. April d. J. den Anschluß beschließen, berechnete die Gemeinde pro lfd. Meter Anschluß nur mit 5 Mk., später treten die wesentlich höheren Sätze nach dem hierbei ebenfalls festgesetzten Tarife ein.

Eine rege Debatte ging der Genehmigung der einzelnen Bestimmungen voraus, wobei besonders Gemeindevorsteher W a n d k e Gärten für die Konjunktur vermeiden wissen wollte und dementsprechende Änderungen beantragte. — Das Ortsstatut wurde schließlich gegen eine Stimme angenommen. Ebenfalls wurde der anstehende beratene Satz über Ausführung der Zuleitungsarbeiten genehmigt.

5. Erwerb von Straßenland.

Die kosten-, pfand- und laienfreie Entgegennahme von Straßenland an der Mollitzerstraße von dem Rentier Carl Wintler wird einstimmig beschlossen.

6. Armensache.

Eine bereits früher verhandelte Armensache wurde jetzt zur Erledigung gebracht und einer kranken Witwe monatlich 10 Mark Unterstützung bewilligt. — In einem zweiten Falle wird die Unterstützung einer Witwe abgelehnt, derselben jedoch das Armenhaus als Wohnung zur Verfügung gestellt. Darauf folgte geheime Sitzung.

Eingefandt.

Es freihen die Berge, und geboren ward ein Mäuslein: Der Ortsverein Hohen Neuendorf fährt große Kanonen auf, doch seine Wurfgeschosse sind kleine Erbslein. Wie ich es vorausgesehen, so ist es gekommen. Aus den Reihen des Hohen Neuendorfer Ortsvereins ist eine Erwidrerung auf mein Eingefandt durch Herrn Dr. Hausler erfolgt und zwar genau nach der Reihenfolge seiner sämtlichen Ehrenämter. Vorerst muß ich noch sagen, daß alle 3 Punkte des Eingefandt des Herrn Dr. Hausler entweder mit meinem Eingefandt gar nichts zu tun haben oder aber seine Erwidrerung klammert sich ängstlich an die äußere Form und besetzt sich mit der Zurückweisung einiger Redewendungen, die den Herren besonders auf die Herzen gefallen sind. Ich komme zunächst noch einmal auf den Bericht des „Briefetal-Bote“ über die Schulfrage in der Sitzung des Hohen Neuendorfer Ortsvereins zurück. Jeder ehrliche Mann, auch wenn er ein Gegner Birkenwerders ist, muß doch unumwunden zugeben, daß die Distussion über jene Frage nur zu sehr darauf ausging, das Ansehen der Birkenwerder Schule herabzusetzen, selbst in der Abfchwächung wie sie die Redaktion des „Briefetal-Bote“ gebracht hat. Es liegt mir selbstverständlich fern, Herrn Dr. Hausler für alles das verantwortlich zu machen, was in den Sitzungen des Hohen Neuendorfer Ortsvereins gesprochen wird, um so weniger hatte er es also nötig, in der Schulfrage selbst das Wort zu ergreifen. Wenn die von mir geleitete Schule angegriffen wird, so bin ich der zunächst Verursacher, sich zur Wehr zu setzen, zumal wenn die von Herrn Kupper über die Schule gemachten Neußerungen dem wahren Sachverhalt nicht entsprechen. Birkenwerder hat mich nicht zum Schulleiter gewählt, damit ich lediglich meinen Dienst in der Schule tue, sondern auch in jeder andern Hinsicht für die Interessen seiner Schule eintrete. Wenn ich also Herrn Kupper berichtige und den Unrichtigkeiten die Wahrheit gegenüberstelle, so hatte Herr Dr. Hausler nicht nötig zu antworten; ich hatte vielmehr gehofft, Herr Kupper würde selbst Mann genug sein, mir entgegenzutreten. Wenn Herr Dr. Hausler, wenn auch unter Aufschüttelung der Person des Herrn Kupper, gleichwohl jauchend für ihn eintritt, so beweist er damit, daß er sich mit jenem Herrn solidarisch erklärt. Es liegt mir auch fern, irgendwie das Jenseitsamt über die Hohen Neuendorfer Schulverhältnisse auszuüben, ich habe lediglich in Erwidrerung auf die Neußerungen einiger Herren über unsere Schule die tatsächlichen Verhältnisse an beiden Schulen gegenübergestellt. Die Erklärung des Herrn Dr. Hausler, daß „noch umfassendere Autoritäten“ sich nicht unangenehm über die Hohen Neuendorfer Schule ausgesprochen haben, ist eigentlich recht billig und war von mir auch gern mitgetragen worden, viel wesentlicher in diesem Falle ist auch für mich das Urtel der Eltern. Im Grunde genommen, könnte Herr Kupper noch am meisten imponieren; er versucht sich wenigstens nicht durch Verdrängungen aus der Affäre zu ziehen, sondern bleibt bei dem was er gesagt hat, auch wenn es unrichtig ist. Natürlich ist nun der Berichterstatter an allem schuld; ja, die bösen Berichterstatter, sie sind aus lauter Liebe zusammengesetzt, nicht wahr? So wenig ich natürlich Bedenken trage, an der Wahrheit der Verdrängungen zu zweifeln, ebensowenig habe ich aber auch Veranlassung, dem Worte des Berichterstatters Mißtrauen entgegenzubringen. Wenn man ein Wort in öffentlicher Versammlung spricht, so soll man auch klipp und klar dafür stehen und sich nicht durch allerhand Verdrängungen aus der Affäre ziehen wollen. Auch ein Berichterstatter hat seine Ehre und die soll man ihm wenigstens lassen, wenn er auch manchmal unbequem werden kann. — Was nun meine Worte über den Zustand der beiden Schulen betrifft, so hat auch Herr Dr. Hausler als Verteidiger des Herrn Kupper es nicht vermocht, dieselben auch nur im mindesten zu widerlegen; das ist für mich das Wichtigste.

Was die Wahl des Platzes für den Schulhausbau betrifft, so habe ich, weil diese Frage Angelegenheit der beiderseitigen Gemeindevertretungen ist, von ihrer Verhandlung Abstand genommen, obwohl gerade die Vorschläge der Herren des Hohen Neuendorfer Kuratoriums geeignet waren, eine Einigung von vornherein zu verhindern; diese Erkenntnis haben wir in Birkenwerder alle aus der zweiten Kuratoriumssitzung mit nach Hause genommen. Im übrigen freue ich mich, daß Herr Dr. Hausler auch schon selbst zu der Erkenntnis vorgedrungen war, daß Angelegenheiten dieser Art, Sache der Gemeindevertretung sind, meine Behauptung also wirklich überflüssig war. Selbstverständlich will jeder Ort seine Interessen bei einer so wichtigen Frage gewahrt wissen und ebenso selbstverständlich ist, daß die örtlichen Vereine sich mit ihr befassen; meines Erachtens ist es aber nicht nötig, daß dies in einer den Nachbarort verletzenden Form geschieht, wie es in jener in Frage stehenden Versammlung des Ortsvereins geschehen ist. Auch ein anderer örtlicher Verein Hohen Neuendorfs hat sich mit dieser Frage befaßt; aber während man bei den Verhandlungen dieses Vereins die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß sie von dem ehrlichen Streben getragen sind, einen Modus zu finden, der für beide Orte annehmbar ist, sind die Verhandlungen des Ortsvereins von dem Gedanken getragen: entweder alles für Hohen Neuendorf oder garnichts. Daß diese Stimmung in dem Hohen Neuendorfer Ortsverein vorgezeigt, beweisen am besten die Worte des Herrn Dr. Hausler in seinem berichtigen Eingefandt. Er sagt dort: „Sie können doch Birkenwerder nicht zumuten, ganz einseitig auf die Förderung der Interessen Hohen Neuendorfs bedacht zu sein.“ Das ist es ja gerade, Herr Dr. Hausler, was wir in Birkenwerder an den Verhandlungen in der letzten Kuratoriumssitzung auszuweisen hatten. Sie geben mir damit den besten Beweis, daß der Ortsverein, beziehungsweise die zu ihm gehörenden Herren des Kuratoriums von vornherein in die Einigungsverhandlungen eingetreten sind mit der Absicht, die Interessen Birkenwerders ganz und gar beiseite zu schieben. Daß auch Herr Dr. Hausler im wesentlichen auf diesem Boden steht, beweist sein Vorschlag, mit der Schulfrage auch die Apothekenfrage zu verquiden. Gewiß, die Apotheke in Birkenwerder ist den Herren ein Dorn im Auge, das bezeugt ja der Dornstoch der hiesigen Apotheke durch einen Teil der Hohen Neuendorfer Bürger. Hat ein maßgebender Herr in Hohen Neuendorf in seinem blinden Zorn gegen die hiesige Apotheke es doch sogar fertig gebracht, das Rechenexempel aufzustellen, die Birkenwerder Apotheke sei weiter von Hohen Neuendorf entfernt als die Fernsdorfer, oder in Zahlen übertragen 2 km = 6 km. Dieser Zorn des Herrn kann für uns Birkenwerder doch kein Grund sein, die Apotheke, wie Herr Dr. Hausler vorschlägt, 10 Minuten aus dem Dorfe auf Hohen Neuendorfer Gebiet hinauszutragen. Ach nein, ganz so groß ist unsere Liebe zu jenem Herrn Rechenmeister, der in diesem Falle von Herrn Dr. Hausler unterflügt wird, doch nicht. Uebrigens wäre meines Erachtens damit auch Hohen Neuendorf nicht geortet; denn die Apotheke ist jetzt für Hohen Neuendorf schneller und besser zu erreichen, als an jenem Plage, an welchen Herr Dr. Hausler sie hinhinwünscht.

Den letzten und größten Trumpf aber glaubt Herr Dr. Hausler gegen mich auszuspielen zu können, indem er erklärt, er habe meine „schneidige Attitüde lediglich humoristisch gewertet“. Offen gestanden, Herr Dr. Hausler, das glaube ich Ihnen nicht! Wäre das der Fall, so würden Sie entweder garnicht oder doch nicht in dieser ernst zu nehmenden Form — Sie wollen jedenfalls doch ernst genommen werden? — geantwortet haben. Wenn man eine Sache nicht ernst nimmt oder gar lächerlich findet, antwortet man nicht darauf, sondern uoergesst sie einfach. Man pflegt nur dann zu antworten, wenn etwas der Antwort wert erscheint. Ich nehme zu Ihren eigenen Gunsten an, Herr Dr. Hausler, daß auch Sie auf diesem Standpunkt stehen. Von einer Provoaktion meinerseits war in meinem ersten „Eingefandt“ gar keine Rede. Einen provozierenden Ton, der über die Grenze des Zulässigen hinausgeht, hat lediglich Herr Dr. Hausler in diese Aussprache hineingetragen. Ich habe nur Tatsachen wiedergegeben, von denen Herr Dr. Hausler auch nicht eine einzige widerlegt hat, und das hat den Herren nicht gefallen. Gewiß, auch die Wahrheit kann manchmal lästig sein.

Zum Schluß möchte ich mich gegen das sonderbare Verhalten vernehmen, das Herr Westphal in dem Hohen Neuendorfer Bürgerverein an den Tag gelegt hat. Ich weiß nicht, ob Herr Westphal als Vertreter des Ortsvereins jene Verammlung besucht hat; in diesem Falle hätte der Ortsverein keinen ungeschickteren Mann an diesen Platz stellen können. Lieber Würde und Unwürde eines Mannes zu besitzen, ist wohl Herr Westphal am wenigsten geeignet. Ich kann über ihn zur Tagesordnung übergehen; denn wie ein Gast sich in einer Versammlung zu benehmen hat, darüber haben ihn Hohen Neuendorfer Bürger in deutlicher und genügender Weise aufgeklärt; mügte er doch unter nicht gerade schmeichelhaften Zurufen jene Versammlung verlassen.

D r. D a s s o w.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 20. d. Mts., vormittags 12 Uhr, werde ich in Bergelde

2 eiserne Bettstellen mit Inhalt, 2 Walzenmühle, 1 Klappstuhl, 1 Pancelbrett, 1 Kochmaschine, 1 Ofenvorwärmer, 2 Schieberkarren, 1 Futterkasten, 3 Gartenhäuschen, 9 Stück Kanthölzer, 3 Enten, 2 Partien Jung, 1 Hühnerstoppel mit diversen Hühnern und Gänzen, 2 Leitern, 2 Holzhaken, 1 Damenfahrrad, 1 Gartentisch, 1 Gartenstuhl

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Käufer veranlassen sich im Restaur. „Zur Treue“

Koch, Gerichtsvollzieher in Oranienburg.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, den 18. März, nachmittags 2 Uhr, werde ich in der Pfandamten Restaurant „Sichtenhain“ an der Stolper Haltestelle

ein Trumeau, ein Kleiderspind, ein Vertikow, eine Waschtisette, ein Bild, zwei Schreibtische, ein Schreibstisch, ein Sofa mit Umbau, ein Teppich, ein Bücherstapel, ein Büropfand, ein Arbeitstisch

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Koch, Gerichtsvollzieher in Oranienburg.

Achtung!!

Donnerstag, den 20. d. Mts. und folgende Tage verkaufe ich frisches Rindfleisch das Pfund von 80 Pfennig an. Feig Bode, Havelstraße 68.

Frische Eier

sowie Bräuter, von raffinierten goldgelben Dapington, weißen Wandbrotten und Silberbräuterei verkaufe! Bautz, Birkenwerder, Hauptstr. 68.

10000 M.

sichere erste Hypothek auf festes Grundstück in Birkenwerder gesucht. Offerten erbeten unter A. 9. an die Expedition des „Briefetal-Bote“.

Agenten sucht z. besond. günstigem Bedingungen die Nest Deutsche Reisebüro, Jalouise. u. Holländische Reisebüro & Hofmann, Wittenbergstr. 1. 1. u. n. Neuchâtel in Stettin, Völkchen- u. Wachsack-Routen mit Selbstfahrern.

Vom Balkan.

Die Friedensbedingungen
 der verbündeten Balkanstaaten haben überall schwere Enttäuschung hervorgerufen. In London versammelten sich am Sonnabend die Botschafter, um zu ihnen Stellung zu nehmen. In Kreisen, die der französischen Regierung nahe stehen, wurde geäußert, daß sowohl von einer Abtretung der Inseln an die Balkanstaaten, wie von einer harten Kriegsschlichtung keine Rede sein könne. — Aus Wiener Regierungskreisen aber wurde dem „Fester Lloyd“ mitgeteilt, daß Österreich-Ungarn und Italien sich unter keinen Umständen, auch nicht durch die Eroberung der Festung, sich bestimmen lassen würden, die Eroberung der Festung, welche die Maßlosigkeit der Forderungen der Balkanstaaten ist also ein neuer Schachzug auf die in letzter Zeit sich friedlicher gestaltende internationale Lage in Europa gefallen.

Der Stufari

scheint ein neuer Sturm bevorzustehen. Wie aus Cetinje berichtet wird, verlangen dort im Ministerium des Aussen die Vertreter der Großmächte, daß der gesamten Zivilbevölkerung von Stufari gestattet werde, die Stadt zu verlassen. Der Ministerat, dem die Angelegenheit vorgelegt wurde, antwortete darauf, die Regierung habe bei Beginn der Belagerung der Stadt den fremden Konsuln alle Erleichterungen angeboten, damit sie die Stadt mit ihren Staatsangehörigen verlassen könnten, doch habe das Konfularcorps es nicht für notwendig oder zweckmäßig erachtet, davon Gebrauch zu machen. Die Regierung sei bereit, dasselbe auch jetzt zu tun, jedoch sei sie zu ihrem lebhaften Bedauern aus militärischen und politischen Gründen nicht in der Lage, der gesamten Zivilbevölkerung Stufaris das Verlassen der

Stadt zu gestatten.

Der bulgarisch-rumänische Streitfall

am Freitag in der bulgarischen Sobranje zu ausführlicher Erörterung. Somit Abgeordnete zur Meinungsäußerung kamen, waren sie alle der Ansicht, daß eine Gebietsabtretung an Rumänien absolut unangänglich sei. Erfolge sie trotzdem, so würden daraus unabsehbare Reibereien und Feindseligkeiten entstehen. Ministerpräsident Geshow gab in sehr weisheitsreichen Ausführungen eine chronologische Darstellung der bulgarisch-rumänischen Verhandlungen in der Streitfrage, kam dabei auch auf die bulgarisch-griechischen Zwischenfälle in Saboisto und Nigritza zu sprechen, die er lebhaft beklagte und meinte zum Schluß, daß die Balkanverbündeten auch nach dem Friedensschluß und nach der Verteilung der besetzten Gebiete treu zusammenhalten würden. Hinsichtlich des Streites mit Rumänien werde die Regierung alle Bemühungen aufwenden, um die vermittelnden Mächte über diese Frage aufzuklären und sie von der Notwendigkeit zu überzeugen, eine Formel zu finden, welche nicht nur den gegenwärtigen Streit regelt, sondern auch seinen Keim zu künftigen Mißhelligkeiten zwischen den beiden durch jahrhundertelange Bande guter Nachbarschaft und unwandelbarer Freundschaft verbündeten Staaten zurückschleife.

Ausland.

Die Wahlreform im ungarischen Magnatenhaus.
 In der Freitag-Sitzung des Magnatenhauses führte die Opposition aus Anlaß einer Petition des Baujurer

Komitates, die Wahlreformvorlage von der Tagesordnung abzugeben, eine lebhafteste Debatte. Nachdem die Petition abgelehnt worden war, verließen die oppositionellen Magnaten vor Verhandlung der Wahlreform den Sitzungssaal. Die Vorlage wurde dann nach längerer Debatte angenommen.

Deutsch-französischer Zwischenfall in Casablanca.

Während eines Zapfenfreis in Casablanca wurde die ausübende Kapelle von einigen Steinwürfen getroffen. Die Menge, welche meinte, daß die Steine aus dem Hause eines dort anässigen Deutschen geschleudert seien, drangen in das Haus und bemächtigten sich zweier eingeborener Wächter, von denen der eine auf dem Transport zur Wache schwere Verletzungen erlitt. Der deutsche Konjul beschwerte sich sofort bei den französischen Behörden, die darauf eine Untersuchung einleiteten. In französischen Regierungskreisen wird berichtet, daß der Zwischenfall von Casablanca die guten Beziehungen zwischen dem deutschen und französischen Konjul nicht trüben werde. Die Bestrafung der Schuldigen wurde zugesichert.

Kleine politische Nachrichten.

Delegierte der Internationalen Friedensgesellschaften haben sich unter dem Vorhild des belgischen Senators La Fontaine im Internationalen Friedensbureau in Bern versammelt und den allgemeinen und zwecklosen Beschluß gefaßt, ein Manifest gegen die neuen Rüstungen zu erlassen. Das englische Unterhaus hat nach kurzer Debatte, die sich mit inneren Angelegenheiten beschäftigte, die Antwortadresse auf die L'hronede angenommen. Der französische Senat beschäftigte sich während der letzten Tage mit dem Wahlreformgesetzentwurf. Bisher sprachen fast nur Gegner des Entwurfs.



Gemeinschaftliche Übung

der Sanitätskolonne und der Helfertinnen-Abteilung des Vaterländischen Frauenvereins Birkenwerder

Dienstag, den 18. März 1913,

abends 8 1/2 Uhr,

Besammlungsort: Rathhaus, erste Etage, Schulzimmer.

Dr. Wolff, Kolonnenarzt.

Familiendruckfachen

sofort.

Buchdruckerei Paul Rich, Neumann.

Neuheiten der Frühjahrs-Saison 1913

in Damen-, Kinder- u. Trauerhüten; Fantasie- u. Straussenfedern; Spitzen, Bänder, Seiden, Posamenten usw. empfiehlt

Frau Anna Schmutz

Schönfliesserstr. 73 · Hohen Neuendorf · Tel. Birkw. 118

Aufarbeitungen, sowie chicke, moderne Garnierungen werden prompt und sauber ausgeführt.

Gelbe Drington 3 Stuben und Küche

mit Bade-Einrichtung, Balkon, Loggia, Kofett und allem Zubehör, sofort zu vermieten.

Hohen Neuendorf, Stolperstraße 29, bei Schott.

Möbel liefere ich zu Fabrikpreisen und zwar weil ich

keine teuren, zwecklosen Kataloge versende,
 keine teure Reklame mache,
 keine teure Ladenmiete zahle,
 keine Möbelreisende beschäftige,
 selbst Fachmann bin,
 eigene Werkstatt besitze und
 direkt an Private verkaufe.
 Zählen Sie diese Unkosten, welche viele Möbelgeschäfte haben, zusammen, so erkennen Sie, dass ich durch Vermeidung derselben bis **25 Prozent billiger** verkaufen kann und dadurch auch imstande bin, nur gutes Material und gediegene Arbeit zu liefern, wofür ich 10 Jahre garantiere. Eine Beschichtigung meiner Verkaufsräume würde Sie von der Reichhaltigkeit der Lager, der billigen Preise, sowie der Realität der Ware bestimmt überzeugen. — Lieferung durch eigene Gespanne frei Haus.

Robert Schulz, Möbelfabrik

Verkaufsräume nur Berlin NO, Prenzlauer Allee 21.

Fahrverbindungen vom Stett. Bahnhof: Strassenbahn O, Q, E, Ring 2 bis Prenzlauer Tor und Linie Z bis vor die Tür

Zu Festlichkeiten!!

Eis - Torten Café Frohnau
 Speisen - Crèmes Bahnhof-Platz.

Doley's Konditorei

Erstklassiges Versand- und Bestimmungsgeschäft. — Tegel 298. Jeden Donnerstag und Sonntag, nachmittags und abends: Künstler-Konzert. — Nachttelefon über Moabit-Tegel 298.

Das Juristische Bureau, Berlin, Gartenstr. 9 übernimmt die Vertretung in allen amtsgerichtlichen Prozessen vor Berliner Gerichten gegen die halben Gebühren! Zuverlässige Raterteilung. Einziehung von Forderungen. Rat kostenlos für Unbemittelte!

Putze mit Henkel's Bleich-Soda.

Zu verkaufen: Eine Waschtasche mit Waschplatte 6 Mk., ein großer Spiegel 7 Mk., 4 Stühle à 60 Pf., Birkenwerder, Hauptstr. 75.

2 Zimmer, Küche, Gartenhaus; 4 Zimmer, Küche, Gas, Wasser, Balkon, Veranda, 3. 1. 4. zu vermieten. Obst- u. Gemüsegarten zu verpachten. Birkenwerder, Luisenstraße 21.

Eine Borghündin mit weißer Brust und weißen Blüten und Mark von Tegel, entlaufen. Abzug. Birkenwerder, Hauptstr. 22.

Ein Kinderwagen, Wägelchranz, Spiegel, zu verkaufen. Hohen Neuendorf, Elfridestr. 2.

Edel-Margarine feinste Schbutter, à Pfd. 90 Pf. mit Zugabe-Gelatine. Hohen Neuendorf, Stolperstraße, Inselplatz 3, Friedrich Schulz.

Zwischenhypothek 8000 Mark auf 2 Jahre in 11/2, fester Zins sofort gelohnt. 8% Zinsen, 10% Zinsen. Nur selbstüberprüfbar. Lagerhaus 100, Berlin, Postamt 76.

Wer liebt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen u. blendend schönes Zahnlächeln, der gebrauche Steckenpferd-Seife (die beste Liniemilch-Seife) à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht Dada-Cream welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. Zu haben in der Drogerie „Zum weißen Kreuz“ (Birkenwerder) und in Hohen Neuendorf bei Erich Maierle und Adolf Metzger.

Wohnung, drei Zimmer u. Küche, zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen Hohen Neuendorf, Stolperstraße 44 a.

Ein Morgen Land zu pachten gesucht. Offerten an Max Fietze, Birkenwerder, Telefon 107.

Blusen verkauft und fertigt billig an Frau Duske, Mühlentrieberein, Hohen Neuendorf, Schönflieger Straße 77.

Mädchen für Alles bis 16 Jahre, sucht per 1. April. Persönliche Vorstellung erwünscht. Frau Kadur, Debanime, Berlin, Invalidenstr. 181, II.

Mädchen für Alles zum 1. April. Birkenwerder, Bahnhofstraße 37, partiere.

Älteres Mädchen zu einzelnen Auten bei hohem Lohn zum 1. April verlangt. Hohen Neuendorf, Horststr. 11.

Ein junges sauberes Mädchen zum 1. April verlangt. Vandork, Bäckermeister, Hohen Neuendorf, Stolperstr. 60.

Tätiges Dienstmädchen sucht zum 1. April. Vagel, Hohen Neuendorf, Wittoriastr. 31.

Höhere Knabenschule der Gartenstadt Frohnau

Reform-Realgymnasium i. E. und drei Vorschulklassen ausgebaut bis Secunda excl.

Beginn des neuen Schuljahres 1913/14 am 3. April d. Js.

Anmeldungen werden täglich im Schulgebäude morgens von 8—1 Uhr entgegengenommen.

Die Direktion.

Noch ist es Zeit

wenn Sie Ihren Fußboden zum Osterfest streichen wollen. Meine Lackfarbe trocknet über Nacht hart und klebt nicht nach.

Arno Kayell, Drogerie.



Ausgabestelle: P. R. Neumann

Buch- und Papierhandlung Birkenwerder, Bahnhof-Allee 5.

Leihgebühr pro Band und Woche 10 Pfennig

Wohnung, drei Zimmer u. Küche, zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen Hohen Neuendorf, Stolperstraße 44 a.

Ein Morgen Land zu pachten gesucht. Offerten an Max Fietze, Birkenwerder, Telefon 107.

Blusen verkauft und fertigt billig an Frau Duske, Mühlentrieberein, Hohen Neuendorf, Schönflieger Straße 77.

Mädchen für Alles bis 16 Jahre, sucht per 1. April. Persönliche Vorstellung erwünscht. Frau Kadur, Debanime, Berlin, Invalidenstr. 181, II.

Mädchen für Alles zum 1. April. Birkenwerder, Bahnhofstraße 37, partiere.

Älteres Mädchen zu einzelnen Auten bei hohem Lohn zum 1. April verlangt. Hohen Neuendorf, Horststr. 11.

Ein junges sauberes Mädchen zum 1. April verlangt. Vandork, Bäckermeister, Hohen Neuendorf, Stolperstr. 60.

Tätiges Dienstmädchen sucht zum 1. April. Vagel, Hohen Neuendorf, Wittoriastr. 31.

Redaktion, Druck und Verlag: Paul Richard Neumann in Birkenwerder.

Beilage zum „Briefetel-Bote“

Nr. 32

Dienstag, den 18. März 1913

12. Jahrg.

Berliner Brief.

Von H. Silbius.

Nachdruck verboten.

(Der öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. — Angeklagt. — Die Not der Kinomimen. — Hinter den Kulissen. — Für sechs Mark Sponsor auch Köstliche. — Die Kollegen von der Bühne. — Entlassungsgrund. — Frauen vor Ehe gesucht. — Die schmelzige Zeit. — Verfügung der Stadträte. — Die Friedhöfnot der Synode. — Die ersten 110% in Groß-Berlin. — Eine Hundeschlächterei. — Die Geheimnisse der Wurstküche.)

UR. Ein Schauspiel, einzig in seiner Art: Magistrat und Stadtverordnete in langem Festzuge vom Rathaus aus nach der Nikolaiskirche zum öffentlichen Gottesdienst. Unter regenschwerem Himmel gehen sie dahin mit ernst, bewegten Mienen, um das Gedenken an die große Zeit der Erhebung Preußens zu feiern. Nur ein kurzer Weg ist es vom Rathaus bis zu der Nikolaiskirche, die vor hundert Jahren schon einmal die Repräsentanten der Gemeinde gesehen hat, aber dicht gedrängt bildet die Bürgerschaft Spalier, um die Männer zu schauen, die zum Altar schreiten, um festlich erhabenen Sinnes die Erinnerungsfest an jene gewaltige Epoche zu begehen. Kinematographisch wurde der Zug nicht aufgenommen, und das ist eigentlich schade. Denn was gäben wir heute darum, hätten wir aus jener an grandiosen Ereignissen so reichen Zeit Filme, die uns jetzt zeigen könnten, wie damals die führenden Männer sich gaben, wie damals das Volk sich zusammenfand, als es galt, begeistert zu den Fahnen zu eilen! Der vielgeschmähte Kino wäre also in diesem Falle unendlich viel wert. Es ist eigentlich seltsam. Nach dem alten Sprichwort: „Es sind die schlechtesten Früchte nicht, an denen die Wespen nagen“, muß doch an der ganzen Filmerei etwas dran sein, das gut ist und ganz sichere Werte besitzt. Das haben auch die Pädagogen schnell erkannt, und auch andere Männer der Wissenschaft folgen ihrem Beispiel und führen den Film immer mehr in das Reich der wissenschaftlichen Forschung ein. Anders dagegen sieht es hinter den Kulissen des Kinos aus, und ein recht betrübliches Bild ergibt man davon in einer Nachverfilmung der Filmschauspieler, die jüngst einberufen worden war, um zu beraten, wie man die schlimmsten Schäden, die bösesten Mißstände ausmerzen könne. Nicht zum erstenmal allerdings wurde von dem Glend der großen Masse berer, die „filmen“, erzählt, aber zum erstenmal hörte man all den bitteren Graus in der breiteren Öffentlichkeit, der sich innerhalb der darbenenden Kino-Komparierie abspielt. Für sechs Mark pro Tag — und davon gehen noch die Prozente für die Stellenvermittlung ab — soll sich eine Statistin noch eine elegante Toilette besorgen, wobei außerdem zu berücksichtigen ist, daß die Komparierie oft stundenlang vergeblich auf den Beginn einer Aufnahme warten muß. Die Garderobenverhältnisse bei der Filmerei sind zumeist mehr als fragwürdig; in kleinen unhygienischen Räumen müssen sich manchmal vierzig und mehr Menschen umkleiden, müssen sich von den Herren Kinoregisseuren „anschnuzen“ lassen. Die Stellenvermittlung wird in einem öffentlichen Café betrieben, allwo der Vermittler, manchmal auch der Regisseur, sich wie ein Pasha seine „Ware“ ausucht. Das sind allerdings unhaltbare Zustände; aber sie werden schwer zu ändern sein, wenn die im Engagement befindlichen Bühnenleute weiter „Kientoppen“. So wird ein Filmproletariat großgezogen, das im Verhältnis zum Bedarf an Filmschauspielern erschreckend zahlreich ist. Die Filmleute müssen sich aber mit ihren Kollegen von der Bühne zu trösten suchen; denn auch in diesem Reich ist die Not sehr groß. Erzählt man sich doch, daß im Komödienthaus, das seine Pforten wegen Mangel an Einnahmen

schließen mußte, eine Schauspielern vor Hunger ohnmächtig zusammenbrach. Die Vermiste, die in der letzten Zeit keine Gage mehr erhielt, hatte nicht mehr soviel, um sich Essen zu kaufen, war aber zu stolz, den Kollegen etwas von ihrer Misere zu erzählen. In einem anderen Berliner Theater im Norden der Stadt sind die Zustände nicht besser; dort haben seit etwa zwei Monaten die Mitglieder nur a conto Zahlungen erhalten, und über dem Direktor schwebt andauernd das Damoklesschwert der Konfessionsentscheidung. So sehen die Dinge in Wirklichkeit aus, und wenn heute uns auf ihre schlimme Situation aufmerksam zu machen, so ist uns — die wir gewohnt sind, hinter die Kulissen zu schauen — das eigentlich gar nichts Neues mehr. Aber trotzdem bleibt es erschütternd. Und um so mehr, wenn man wieder einmal einen besonders trafen Fall hört. So wurde in der Versammlung ein Brief vorgelesen, in dem eine engagierte Filmschauspielerin mitteilt, eine Kollegin von ihr habe mit ihrem Mann und dem Baby nichts mehr zu brechen und zu heißen. Drei Tage lang war es sogar nicht einmal möglich, für das Kind Milch zu beschaffen. Hinter dem glänzenden bewegten Film diese Unsumme von Glend! Nun kann man ja sagen, daß derartige nur zu den größten Seltenheiten gehört, aber immerhin... Frauen und Männer am Theater und beim Kino haben allein sich durchzuschlagen genug zu tun; bei den schlechtesten Zeiten, die augenblicklich herrschen, sind Ehepaare doppelt übel dran. Daß das Verheiraten von Angestellten unter jetzigen Umständen überhaupt nicht empfehlenswert ist — von diesem Standpunkt scheint auch ein Chef auszugehen, der seinen männlichen Angestellten verbot, in den heiligen Stand der Ehe zu treten. Einer verließ indessen gegen dieses Gebot, doch als sein Prinzipal dies erfuhr, entließ er den jungen Gatten a tempo. Dieser besann sich nicht lange und strengte beim Kaufmannsgericht eine Klage gegen seinen Herrn und Meister wegen rückständigen Gehaltes an. Die Kammer stellte sich auch auf den Standpunkt des Klägers und verurteilte den Feind der Ehe nach dem Urtrage. Das ist ein lehrreiches Exempel für alle, die in dieser Art das Sich-Verheiraten betämpfen wollen. Im Gegensatz hierzu werden Frauen zum Verheiraten gedrängt, allerdings nicht nach Berlin, sondern nach unseren Kolonien. Dort leiden die Männer direkt Not, daß sie keine Hausfrau ihr eigen nennen dürfen, und sie bitten ihre Angehörigen daheim, doch sich umzuschauen, ob sie nicht Mädchen finden, die zum Zweck der Eheführung nach den Kolonien gehen wollen. Hoffentlich hat dieser Appell an die heiratsfähige deutsche Frauenwelt den erwünschten Erfolg. Freilich in unserer schnelllebigen Zeit vergeht man solche Aufrufe sehr leicht, und deshalb sollte die Sache sicherer organisiert werden. Wie schnell wir leben, geht auch daraus hervor, daß Wilmersdorf eine Verfüzung der Ruhezzeit der Gräber durchführen will. Jetzt beträgt sie für Erwachsene 30 Jahre und für Kinder 20 Jahre; sie soll künftig 20 bzw. 12 Jahre betragen. Der zur Verfüzung stehende Friedhof dürfte nur bis zum Jahre 1924 reichen, und es ist daher notwendig, was zu schaffen. Den will man nun dadurch bekommen, daß man die alten Gräber wieder in Gebrauch nimmt. Sehr pietätvoll ist das nicht, aber die Wilmersdorfer glauben sich nicht anders helfen zu können. Diese Friedhöfnot hat ein Gegenstück in der Kirchhofspolitik unserer Synode. Die Herrschaften haben sich nämlich in dem Ankauf von Kiesengeländen für Bestattungszwecke verfaulert, weil die Stadt selbst einen gewaltig großen Gemeindefriedhof angekauft und eingerichtet hat. Da das Leben so entsehrlich teuer ist, wollen die Menschen wenigstens billia begraben werden, und da dies die Synode nicht

bieten kann, lassen sie sich eben auf städtischem Grund und Boden, auf dem es sich viel wohlfeiler einrichten läßt, begraben. In der Synode herrscht deshalb große Sorge, denn das Geld ist knapp und auch die Frömmsten müssen mit dem schänden aber irdischen Mammon rechnen. In weiterer Folge werden die Kirchensteuern erhöht werden müssen, und diese Konsequenz wieder trägt auch nicht dazu bei, der Lebenden Herz zu erfreuen. Auch die Schöneberger werden im speziellen nicht erfreut sein, daß ihnen Magistrat und Stadtverordnete endlich die gefürchtete Steuererhöhung um 10 Proz. ausgedrückt haben. Schöneberg ist die erste Stadt Groß-Berlins, die das tut, und man kann gespannt sein, ob Charlottenburg, Wilmersdorf und Berlin selbst ihr folgen werden. Mit starker Emphase erklären die immer sehr selbstbewußt auftretenden Schöneberger Rathausherren, daß sie die Jongleurfinanzpolitik nicht mehr mit machen wollen, daß sie von der Qualität genug haben und endlich mit dem ungefunten System brechen müssen. Nun ist es ja richtig; Schöneberg ist nicht reich, muß seine Ausgaben in der Hauptsache durch die Steuern decken, und da die Ausgaben ganz bedeutend gewachsen sind — der Untergrundbahntorso erfordert Jahr für Jahr allein eine halbe Million Zuschuß — bleibt schließlich nichts anderes übrig, als die Einkommensteuer zu erhöhen. Alle anderen Steuerquellen sind verschlossen oder angebohrt, ohne daß es wesentlich genutzt hat. Auch von einer Erhöhung der Hundsteuer sprach man, ist aber schnell davon abgekommen, weil sie verärgert hätte, ohne einen nennenswerten Betrag abzuwerfen. Wir sind schon durch die Hundesperre genug verstimmt, zumal keine Hoffnung besteht, daß die Sperre abgezurzt wird, nachdem die Impfung bei den Versuchstieren (die Lymph wurde dem Körper des tollwutverdächtigen Hundes entnommen) unzweifelhaft den Beweis für die Tollwut ergeben hat. Zeit werden vielleicht — es klingt entsehrlich! — die Hundeschlächter ihr übles Gewerbe noch ausgedehnter betreiben können; ist doch erst jetzt eine große Hundeschlächterei in einem Vorort entdeckt worden, in der die Tiere ihr Dasein schönede enden mußten. Es ist erwiesen, daß der Besitzer einen schwunghaften Handel mit Hundfleisch und Hundesett getrieben hat, und man glaubt, daß es noch mehr derartige Etablissements gibt. Dem Manne wird's aber schlimm an den Krügen gehen, wenn man ihm den Prozeß machen wird, hoffentlich mindestens ebenso schlimm wie dem Manne, der einen Riesenvertrieb mit Wurst der allerfeinsten Sorte hatte. Als man in die Geheimnisse dieser Wurstküche gedrungen war, packte die Herren ein wahres Grauen, und sie verließen den Ort des Schredens mit bangem Entsetzen in den Mienen.

Die Landwehr 1813/1913.

Am 15. Februar 1813 schon hatten die in Königsberg zu einem Landtag zusammengetretenen Stände der Provinz Ostpreußen, so wird uns von einem höheren süddeutschen Offizier geschrieben, einhellig dem General v. Bork die geforderten Mannschaften und Geldmittel zur Verstärkung seiner Truppen bewilligt. Nicht mit Unrecht wird daher von mancher Seite dieser Tag als der Gründungstag der preussischen Landwehr und zugleich als der Beginn der Befreiungskriege angesehen. Tatsächlich ist aber die Landwehr erst durch die am 17. März 1813 von Breslau aus, gleichzeitig mit dem Aufrufe „An mein Volk“, erlassene königliche „Verordnung über die Organisation der Landwehr“ für den Umfang der Monarchie ins Leben gerufen worden. Als Vorbild diente die Volksbewaffnung Oesterreichs vom Jahre 1809. Die Grundlage für die preussische Landwehr hatte vorher die durch Kabinettsorder vom 9. Februar 1813 beschlossene allgemeine Wehrpflicht geschaffen, die zunächst nur für die Dauer des bevorstehenden Krieges in Kraft treten sollte.

Im Sturm genommen.

Roman aus den Freiheitskriegen 1813—1814.

Von H. C. Fahn.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Ein Trupp dieser Holzsucher drang sorglos in das kleine Gebüsch ein, in dem sich Hans und Lij schnell versteckt hatten. Die dunklen Gestalten erblickend, klang es gellend aus heiseren Kehlen: „Pour l'amour de Dieu! Monstieur les Kosakues! Saube, qui peit!“ Alles sprang und rannte wie toll durcheinander, einige stelen und schrien jämmerlich, andere rannten gegen Baumstämme und taumelten betäubt zu Boden, ein Chaos von Angst und Verwirrung. Dieses tolle Durcheinander benutzten Hans und sein russischer Freund, um so rasch wie möglich die Flucht zu ergreifen. Schon hatten sie glücklich das offene Feld erreicht und begannen in der Richtung nach Norden davonzuweichen. Um sie herum, in den Lagern der verschiedenen Truppenteile lärmten die Trommeln und Hörner. Die Traingäule wurden eingespannt, denn der Schredensruf: „Monstieur les Kosakues!“ hatte noch nichts von dem Zauber eingebüßt, den er in den weißen Schneewüsten Rußlands sich erworben hatte. In langen Sähen sprangen die Flüchtlinge dahin, die bärde Erde blieb ihnen an den Stiefeln kleben, die nächsten Uniformstücke behinderten jede Bewegung, aber mit Aufbietung der letzten Kräfte suchten sie der gefährlichen Nähe ihrer Feinde zu entriuen,

Vergebens! — Einige polnische Lanzenreiter, die etwas abseits gehalten hatten, erblickten sie und mit schrillen Geheul gaben sie ihren Tieren die Sporen und folgten mit eingelegten Lanzen den in leuchtender Hatt Dahineilenden. Schon erblickten sie die Hütten von Schladis, an vielen der niederen Fenster bligte traut ein Licht auf. Aber näher und näher kamen die Krakusen den Flüchtlingen, ein Entrinnen schien es für sie nicht mehr zu geben. „Wer ist, staré je! vorwärts, schnell!“ röchelte Iwan Iwanowitsch, während ihm blutiger Schaum vor die Lippen trat und er wie ein Schwerbetrunkener taumelte. Auch Hans leuchte, vor seinen Augen tanzten glühende Funken auf und nieder. Nur ein Gedanke leuchtete scharf aus der angestrotzten Nacht hervor, der Gedanke an Helene, an sein süßes Mädchen. Immer näher preschten die Polen, immer lauter lärmte und gellte ihr Geheul: „Stoy! Stoy!“ Schon glaubten sich beide Flüchtlinge verloren, die Lanzen der Verfolger mühten sie in den nächsten Sekunden durchbohrt haben! Da — da — schrillte ihnen ein neues: „Stoy!“ entgegen, hemmte ihre wankenden Füße und ließ sie vor Schreden zu Boden taumeln. Gelbe, bärtige Männer waren es, auf kleinen zottigen Gäulen. Die struppigen Köpfe zum Teil durch Lederlappen bedeckt, in den haarigen Fäusten Pfeile und Bogen, zum Teil lange, blanke Lanzen, zwei mächtige Pistolen umgeschwiffen. Ein Wutgeheul entfiel bei dem Anblick dieser fremdländischen Reiter in dem Haufen der verfolgenden Polen, und sie drängten sich

unschlüssig zusammen. Die Kosaken — denn diese waren es, wie man trotz des Zweifels auf den ersten Blick sofort erkennen konnte — kamen indessen im Zudeltrabe näher geritten, und einer ihrer Offiziere rief den sich mühsam erhebenden Flüchtlingen zu: „Scho to ja kakoi? Was sind Sie eigentlich für einer?“ Tief war mit wankenden Knien den Kosaken nähergetreten und antwortete: „Sa offizier! Ich bin Offizier!“ Der Kosakenoffizier aber langte seine Wadtschlässe aus dem Sattel herab und nickte: „Brat juschka, Brüderchen, trink! Er ist süß wie Honig und wärmt wie die Sonne! Er wird dir schnell wieder auf die Beine helfen, schneller wie Wraschki i Wpjetar, Arzt und Apotheker zusammen!“ Iwan trank mit tiefen Zügen und gab dann die Flasche Hans. Ein geschlossener Bulw war inzwischen langsam herangeritten und hielt etwas seitwärts, nahe dem Birkenauer Holze. Die Kosaken hatten inzwischen die Verfolger als Polen erkannt und begrüßten sie mit dem Zuruf: „Lachy! Lachy!“ Einige ritten vor, schwentken ihre Schnapsflaschen und schrien: „Wott waschi, Wodka! Padi jstuda! Hier ist Schnaps, komm her! Lachy!“ Die Polen folgten dieser freundlichen Einladung indessen nicht, sondern rissen ihre Pferde herum und sprengten in Eile davon, dem Lager der Franzosen zu. Es war eine Abteilung der Kosaken des Heiman Katow, die so plötzlich in höchster Not den Flüchtigen zur Rettung erschienen war.

Die Landwehr der Freiheitskriege ist etwas von der heutigen Landwehr ganz verschiedenes. Sie bestand aus freiwilligen, wehrfähigen Männern vom 17. bis zum 40. Lebensjahre, von denen der größere Teil eine militärische Ausbildung nicht genossen hatte. Nur wenn sich in einem Kreise nicht genug Freiwillige stellten, wurde zur Ausfüllung geschritten. Die Offiziere bis einschließend der Hauptleute wurden durch einen Kreisauschuss gewählt. Ihre Bestimmung sowie die Ernennung der höheren Führer hatte sich der König vorbehalten. Die Bestimmung bestand aus einer blauen oder grauen Liveweise mit je nach der Provinz verschiedenfarbigem Kragen; dazu weite, leinene Hosen und eine Tuchmütze mit einem Kreuz aus weißem Blech mit der Inschrift: Mit Gott für König und Vaterland. Die geringe Leistungsfähigkeit der damaligen Infanterie in Verbindung mit der Verarmung des Landes zwang zur größten Einschränkung in Bekleidung und Ausrüstung, die beide von den Gemeinden zu stellen waren. Der Staat lieferte nur die Waffen, aber ein großer Teil der Landwehrlente führte bis in den Sommer 1813 hinein statt der Gewehre nur Pistolen. Der Geist der neuen Truppe aber entsprach trotz der begeisterten und opferwilligen Hingabe des Gesamtvolkes namentlich anfangs durchaus nicht den hohen Vorstellungen, die man im Volke heutzutage sich davon zu machen pflegt. Zu Beginn des Feldzuges vor allem verzögerte die Landwehr teilweise völlig. Erst im Verlaufe der weiteren Kämpfe, nachdem eine gewisse militärische Schulung erreicht, eine innere Festigung eingetreten und die minderwertigen Elemente abgetrennt waren, erwies sich die Landwehr wirklich kriegsbrauchbar und befähigt zum Kampfe im freien Felde Schulter an Schulter mit den Eintruppen. Aber selbst dann blieben die Leistungen noch recht verschieden. Neben großer Tapferkeit finden sich auch Fälle völliger Verzögerung — ein schlagender Beweis für den stets nur recht bedingten Wert von Milizen, für den Moltkes Wort zu allen Zeiten Geltung hat: „Eine bewaffnete Menschenmenge ist eben noch keine Armee.“ Demgegenüber ist der militärische Gehalt der heutigen Landwehr unergreiflich größer. Die deutsche Landwehr besteht ausschließlich aus gebildeten Mannschaften und Führern. Sie umfasst in zwei Aufgebots die Männer vom 28. bis 39. Lebensjahr, die in der Vollkraft des Lebens stehen. Ihre Ausrüstung und Bewaffnung sind der unserer Eintruppen gleichwertig und in der Bewaffnung schon vollständig vorhanden. Im Kriege bilden die jüngeren Jahrgänge zusammen mit den älteren Jahrgängen der Reserve die Reserve-Divisionen und -Korps und als solche Bestandteile der Armee erster Linie. Die älteren Jahrgänge, in Landwehr-Divisionen zusammengefaßt, werden zunächst in 2. Linie gehalten, dabei vor allem wohl in und vor Festungen verwendet werden. Wie traumenhaft die heutige Landwehr für alle Kriegszwecke ist, zeigt sich im Frieden bei den jährlichen starken Einberufungen der Angehörigen des Wehraltersstandes. Grobe Verstöße gegen die Disziplin sind gerade bei der Landwehr außerordentlich selten. Die Mannschaften leben sich in die militärischen Verhältnisse in kürzester Zeit wieder ein, zeigen guten Willen und leisten durchweg Gutes, in einzelnen Dienstzweigen, z. B. im geschichtsmäßigen Schießen, sogar sehr Gutes. Voraussetzung hierfür ist allerdings eine richtige, fürsorgliche, dabei von Nachgiebigkeit oder gar Schwächlichkeit absolut freie Behandlung des Mannes durch alle Vorgesetzten. Der deutsche Soldat ist, und das tritt bei den älteren Jahrgängen besonders in der Erziehung, im Gegensatz zum Franzosen, wenig empfänglich für große Worte. Dafür hält sich der Deutsche fest an das Beispiel des Vorgesetzten und hat ein scharfes Gefühl für Gerechtigkeit und Fürsorge.

Was endlich das Zahlenverhältnis der Landwehr betrifft, so hat es sich in dem Jahrhundert von 1813/1913 sehr erheblich geändert. Preußen stellte 1813 bis zum Sommer etwas über 100 000 Mann Landwehr-Infanterie und nahezu 12 000 Reiter der Landwehr 1. Aufgebots, mit 5 Jahrgängen Fußtruppen, 3 Jahrgängen Kavallerie und reitender Artillerie, über wenigstens eine Million ausgebildeter Soldaten, dazu im 2. Aufgebots, von 6 bis 8 Jahrgängen, über weitere 1/4 Millionen. Bei dieser Berechnung ist ein natürlicher Abgang von der ursprünglichen Einrückstärke in Höhe von 20 vom Hundert beim ersten, und von 25 vom Hundert beim zweiten Aufgebots schon in Abzug gebracht.

Die aus alledem sich ergebende Schlussfolgerung, daß die Landwehr heute einem unentbehrlichen, aber auch vollwertigen Bestandteil von des Reiches Wehr bildet, ist unüberleglich.

M. P.

Die Jubiläumsmünzen.

Am Montag gibt die Königl. Münze in Berlin aus Anlaß der Jenaerfeier der preussischen Erhebung 3 000 000 Zwei- und Dreimarkstücke aus, die von dem Medailleur der Königl. Münze, Professor Paul Sturm, entworfen

Die Nacht verbrachten Hans und Lief an den Wachtfeuern ihrer Befreier, die durchdrängten, schmutzstarrenden Kleider notwendig trocken. Der Morgen des 7. Oktober war ebenso unwirksam wie die Tage zuvor. Es regnete und stürmte, ab und an gelang es der Sonne zwar, die lastenden Wolkenfichten zu zerreißen. Schon plänkelten die Kosaken mit den Reitern des Herzogs von Ragusa, Marmont, zwischen Gohls und Lindenthal, und in das Knattern der Pistolen- und Karabinerschüsse mischten sich vereinzelt Kanonenschläge. Der Bajonettpuls war aufgefesselt und ging vor, gleichzeitig kamen aus dem umbuschten Grunde vor Radwiz her mehrere Schwadronen russischer Husaren. Diesen Lanzenreitern schlossen sich Hans und Lief an, der unter den Offizieren mehrere Bekannte gefunden hatte. Sie wurden durch französische Beutepferde beritten gemacht, erhielten Säbel und Pistolen und als Kopfbedeckung eine weiße russische Feldmütze ohne Schirm, „Furachka“ genannt. So ausgerüstet hielten sie neben den Offizieren vor der Schwadron und beobachteten das Reitergeplänkel, das auf dem westlichen Terrain hin und her wogte. Von Leipzig selbst konnten sie nur einige Türme sehen, ganz weit über den Bäumen, längs den Ufern der Rietische und der Parthe.

Da, auf einmal kam ein Bäuerlein von Al.-Wiederisch hergelaufen, begleitet von seinem struppigen, heulenden Hund. Er war in höchster Todesangst bestrahlt, das Birkenauer Holz zu erreichen, um in demselben Schutz vor den feindlichen Geschossen zu finden,

und. Wir bieten hier unseren Lesern eine Abbildung der größeren Erinnerungsmünze zu 3 M. Die gleiche Anzahl von Zwei- und Dreimarkstücken wird vom Tage des Reinerntens werden das neue Kaiserbildnis zeigen, das den Monarchen im Waffenrock der Kürassiere darstellt. Das Bild ist von unten her von einem Lorbeerzweig umrahmt und trägt die Unterschrift „1888—1913“. Das neue Kaiserbildnis wird voraussichtlich auch für alle kommenden Münzprägungen Verwendung finden. Abgesehen von den benannten, eine am Bande zu tragende Jubiläum-Medaille, die für Staatsbeamte, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften und solche Personen, die dem Königshause nahe stehen, bestimmt ist.



Jubiläumsmünzen zur Centenariofeier der preussischen Erhebung.

Hof und Gesellschaft.

Der Gegenbesuch des deutschen Kaiserpaars am dänischen Hofe wird wegen der im Mai stattfindenden Vermählungsfeier der Prinzessin Viktoria Luise und der dann folgenden Jubiläumseier erst im Verlauf des Sommers erfolgen.

Die Kaiserin und Prinz August Wilhelm sind am Sonnabend früh, von den Langenburger Befestigungsstellen kommend, auf dem Potsdamer Bahnhof eingetroffen.

Die Hochzeit der Prinzessin Viktoria Margarete, der Tochter des Prinzen Friedrich Leopold, mit dem Prinzen Reuß findet am 17. Mai im Neuen Palais zu Potsdam statt.

Herrenhausmitglied v. Bonin †. Der herzoglich sächsische Staatsminister a. D. Wirkl. Geh. Rat Dr. Gisbert v. Bonin-Brettn, Mitglied des preussischen Herrenhauses, ist am Freitagabend gestorben.

Die 67jährige Gptälerin Eugenie von Frankfurt hat sich von ihrem Influenzanzanfall wieder erholt.

Heer und Flotte.

Neue Luftschiffergarnisonen. Als Garnisonen für die durch die neu aufzustellenden Luftschifftruppen sind, wie der „Tagl. Nachr.“ gemeldet wird, Breslau, Posen, Wiesbaden, Darmstadt, Mannheim, Graubenz und Hannover auszuwählen.

Neue Militärflugschiffe. Das Militärflugschiff „M 1“, früher in Metz stationiert, wird fortan Laden als Station haben. — Unter Führung des Grafen Zeppelin unternahm am Freitag das neue Militärflugschiff „Z 4“ seine erste Probefahrt in Friedrichshafen, die zur Befriedigung verlaufen ist.

Ein neues französisches Jägerbataillon an der deutschen Grenze wird zum 1. Oktober 1913 mit der Nr. 31 aufgestellt werden.

National-Ausgabe in Italien. Die Sammlung für eine italienische Luftschiff-Flotte hat den Betrag von 3 300 000 Lire (2 640 000 M.) ergeben.

Aus Groß-Berlin.

7000 Berliner Schulfinder werden an einem der Regierungs-Jubiläumstage im Juni d. J. dem Kaiser ein Frühstücken im Hofe des Berliner Schlosses darbringen, für das drei Lieder in Aussicht genommen sind.

Zum Hennigsdorfer Automobilverbrechen. Eine neue Spur zur Aufklärung der Untat von Hennigsdorf glaubt man jetzt gefunden zu haben. Aus Spandau wird nämlich gemeldet, daß der Dieb, der in der Marwitzer Gießerei das zum Hennigsdorfer Verbrechen verwendete Drahtseil stahl, ermittelt wurde, ein Arbeiter aus Marwitz, der zuletzt in Hennigsdorf gearbeitet hat; indes sieht noch nicht fest, ob dieser Dieb auch als Täter in Betracht kommt. Vielleicht ist ihm das Seil von den beiden noch in Spandau inhaftierten Bauern wieder gestohlen worden. Die Ermittlungen dauern fort.

Millionenstiftung. Der Geh. Kommerzienrat Joseph

Seiler, Chef der Tuchverhandlung F. M. Seiler in Berlin-Dessau, hat zugunsten seiner Angehörigen, wie der „Conf.“ mitteilt, anlässlich seines 60. Geburtstages eine Millionenstiftung errichtet. Alle Angehörigen der Firma, die 25 Jahre dort tätig waren oder arbeitsunfähig werden, sollen aus dieser Stiftung eine Pension bis zur Hälfte ihres Einkommens erhalten.

Aus aller Welt.

Aus dem Irrenhause ausgebrochen. Am Donnerstag nachts ist der Zigeuner Robert Weiß, der vor Jahren im Esch ein Gendarmen erschossen hatte und zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Heil- und Pflegeanstalt Klingenberg (bair. Rheinpfalz) untergebracht war, mit fünf anderen Pfleglingen ausgebrochen. Bisher konnten nur zwei der Flüchtlinge wiederergriffen werden. Weiß befindet sich nicht unter ihnen.

Wegen Nordwestwärts verschafft. In dem Orte Dreßlau (Niederlausitz) wurde am Donnerstag eine Witwe Kröderig unter dem dringenden Verdachte verhaftet, ihren Kolsgänger frühlich ermordet und verbrannt zu haben. Am Freitag hat nun die Verhaftete ein teilweises Geständnis abgelegt, nach dem mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Frau Wittäterin gehabt hat.

Von der Mawjontischen Antarktischen Expedition. Die Station Wilks am 23. Februar und nahm Wilk und seine sieben Gefährten, die sich alle wohl befanden, an Bord. Bild teilte formell mit, daß er für Großbritannien von dem ganzen Gebiet, von Kaiser Wilhelm II. Land an bis 101 Grad 30 Minuten östlicher Länge und bis 67 Grad 30 Minuten südlicher Breite, Besitz ergriffen habe. Das Land ist feierlich König Georg V. Land getauft worden. Mawjont selbst und sechs seiner Begleiter sind nicht mit der „Aurora“ in Hobart (Tasmanien) eingetroffen, da sie noch ein Jahr lang in Adelenland bleiben wollen.

Steuereinnahmer und Volk in Spanien. Bei einer Steuererhebung in Santonem kam es zu einer regelrechten Schlägerei zwischen der Bevölkerung und den Steuereinnahmern, bei der der Bürgermeister durch einen Steinwurf lebensgefährlich verletzt wurde und drei Frauen schwere Schlägen davontrugen.

Feuer in der Jagersfonteinmine. Bei der Bekämpfung mit der elektrischen Leitung sind die Holzbestände in der Jagersfonteinmine (Südafrika) Feuer, wobei vier Eingeborene erstickten. Die Hauptgrube ist unbeschränkt geblieben, da das Feuer aus dem Maschinenraum beschränkt wurde. Obwohl ein starker Erzsturz den Ausgang versperrte, gelang es den Bergarbeitern, sich zu retten.

Furchtbare Sturm. In den Landstrichen von den Großen nordamerikanischen Seen bis zum Golf von Mexiko wüthete ein heftiger Sturm, der den Hunderte von Menschen aus Leben räumte. Der angerichtete Schaden wird auf mehr als vier Millionen Mark geschätzt. Die Stadt Provencale in Louisiana ist fast völlig zerstört worden. Auch aus Buenos Aires (Südamerika) wird von starken Orkanen berichtet.

Kurze Inlands-Chronik.

Familiendrama. Der Zimmermann Kast in Volkerts-hofen bei Neumünster schmitt seinem fünfjährigen Sohne den Hals ab, erhob sich dann seine Frau und beging Selbstmord.

Ein Muttermörder wieder Willen. Der 16jährige Sohn eines Landwirts in der Gemeinde Haltern bei Essen legte im Scherze ein Gewehr, das er ungeladen glaubte, auf seine Mutter an. Das Gewehr entlud sich, und die Frau fiel tot zu Boden.

Von einem zusammenstürzenden Gerüst gestöbt. Auf dem Neubau der katholischen Pauluskirche in Düsseldorf stürzte am Freitag ein Baugerüst ein, wobei der Holzer Hammerer gestöbt, zwei Bildhauer schwer und drei Arbeiter leicht verletzt wurden.

Jahos Beisehung. Unter gewaltiger Beteiligung wurde der ehemalige Pfarrer der Kölner Christuskirche am Freitagmittag in Köln beerdigt.

Kurze Auslands-Chronik.

Studentenauferer in Paris. Am Donnerstagabend kam es in einer Versammlung im Saale der Gelehrten Gesellschaften zwischen der demokratischen Jugend und der Studentenorganisation der royalistischen Action française zu einer furchtbaren Auferer, bei der etwa 50 junge Leute verwundet wurden, darunter einige ziemlich schwer. Ursache der Auferer soll das neue Militärgesetz gewesen sein.

Die geretteten russischen Fischer. Von den am 3. März auf einer Eischolle ins Meer getriebenen 55 Fischern sind insgesamt 45 gerettet worden; zwei von ihnen sind schwer erkrankt, einer ist erstorben. Das Schicksal der übrigen ist unbekannt.

Das Bäuerlein war in die Nähe der russischen Husaren-Schwadron gelangt, als dicht vor ihm eine Vorkugel niederstürzte, zischend, fauchend, die Erde aufwühlend. Vor Schrecken war der arme Tropf platt zu Boden gefallen und lag da, wie tot, Hände und Füße weit von sich gestreckt; während der Rüter den Schwanz zwischen die Beine geklemmt, winselnd davonraffe, dann aber stehen blieb und entrüstet das Ungelüm anbellte, das sie so zu erschrecken gewagt hatte. Das Gelächter der Husaren brachte das Bäuerlein eilfertig wieder auf die Beine, und er suchte mit weiten Sähen in das schäumende Geschloß zu gelangen. Aber so leicht sollte ihm das nicht werden. Kaum war der Uferlinie eine kurze Strecke Gelaufen, als wieder dicht vor ihm ein Geschloß niederprasselte, dieses Mal aber eine Granate; der rote zischende Feuerstrahl, der aus ihr emporstob, zeigte an, daß sie in den nächsten Sekunden zerplatzen würde. Wieder war das Bäuerlein vor Entsetzen wie gelähmt niedergesunken, und Hans sowie Lief riefen ihm besorgt zu, nicht aufzustehen, sondern liegen zu bleiben. Instinktiv gehorchte der Landmann, obgleich er kaum wußte, wozu er sich furchbares Ungelüm es war, was so nah bei ihm brummte und fauchte. Mit donnerartigem Krach zerbrach das Geschloß, Feuer und Rauch emporwirbelnd und fauchende Eisen- und Bleistücke. Da sprang der Bauer auf, verzagte seinen Hut und Kef, weinend wie ein Kind, vor Furcht an allen Gliedern geschüttelt, mit wankenden Knien weiter. Sein struppiger Rüter folgte ihm, einen weiten Wogen um die Stelle be-

schreibend, wo das unheimliche Ding zerplatzt war. Doch der blaue, flatternde Mittel schien die französischen Geschosse geradezu anzuziehen, denn als Hans ihn unter den Stämmen des Birkenwäldchens verschwinden sah, kam eine neue Vorkugel angerast und fuhr krachend in das Astwerk der Bäume.

Das Geschloß bei Lindenthal war inzwischen heftiger geworden, auch russische reitende Artillerie war eingetroffen, sowie noch weitere Schwadronen Husaren und Dragoner. Erst gegen Abend verjammte das Geplänkel, um am Morgen des 8. Oktober sofort wieder aufzusammeln. Die Reiter Marmonts wurden überall mit Verlusten zurückgedrängt, und erst starke Infanteriekolonnen, die aus Leipzig heranmarschierten, zwangen die letzten Streifscharen Watows zurückzuziehen.

Auf diesem hastigen Marsch, in dunkler, stürmischer Nacht, wo der Regen in Strömen herabgoss, war Hans von seinem Freund Lief getrennt worden. Er traf bei Scheubitz eine Patrouille schlesischer Landwehrrer, der er sich anschloß. Mit dieser gelangte er nach Jessnitz zum Vorposten Korps und machte den Marsch von der Mulde zur Saale mit, in dem Wücher so geschickt und kühn dem Vorposten Napoleons auswich. In Jörbig kam man in enge Fühlung mit dem Bülowischen Korps, doch wollte es Hans nicht gelingen, unter der Unmenge von Truppen sein altes Regiment, die schwarzen Dragoner ausfindig zu machen.

(Fortsetzung folgt.)